

Vermischtes



Boarisch
mit
Hans K.

Woher kommt
eigentlich ein...

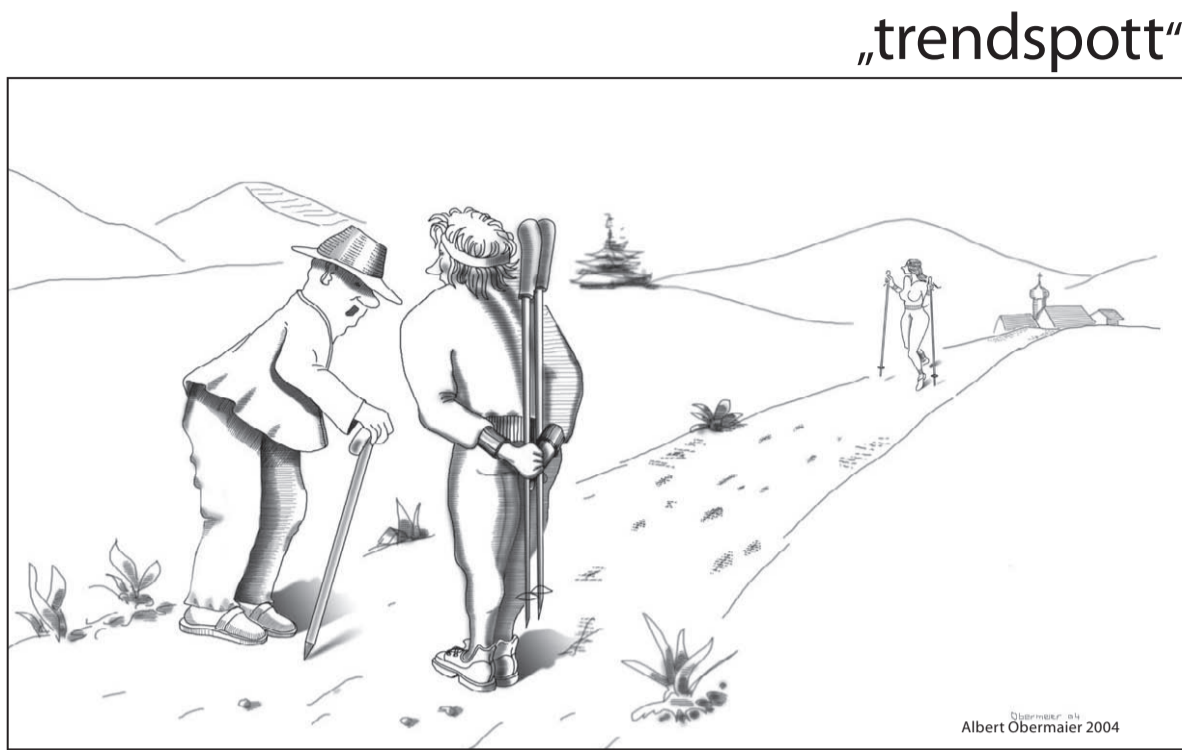
„Haglbuechener“

Der altbairische zusammengesetzte Begriff „haglbuechen“ besteht aus den beiden Wörtern „hagl“ und „buechen“. Das Grundwort, bairisch „buechen“, ist das Eigenschaftswort zu dem neuhochdeutschen Wort ‚Buche‘. Zu diesem Grundwort tritt nun verdeutlichend „hagl“ aus althochdeutsch „hac“, mittelhochdeutsch „hagen“, was eine Umzäunung, einen Hain, bezeichnet. Eine bairische Haglbueche ist demnach nichts anderes als eine Hainbuche. Da diese Form unserer Buche, die immer noch gern als Hecke gepflanzt wird, ein besonders hartes und schweres Holz aufweist, ist ein Mensch, den die Altbayern als „haglbuechen“ bezeichnen, also ein grober, derber Zeitgenosse.

ANZEIGE

*Hausaufgabenbetreuung
und Nachhilfe bis zur
10. Klasse in Seeshaupt.
Einzel oder in kleinen
Gruppen, auch Geschwis-
ter in unterschiedlichen
Klassenstufen.*

Telefon: 08801/2552



BRIEFE AN DIE REDAKTION

Über die Schulter geschaut

Über die Tatsache, dass das renovierte Rathaus jetzt auch als Ort von Ausstellungen genutzt werden darf, habe ich mich sehr gefreut.

Von der jetzigen Bilderpräsentation des Malers Vaeltl bin ich besonders angetan, da die Familie Vaeltl einige Zeit in unserem Haus in der St. Heinricher Straße 89 gewohnt hat und ich dem bewundernswerten Maler so einige Male bei der Entstehung eines Bildes über die Schulter schauen durfte.

Ich hoffe, dass diese schöne Einrichtung im Seeshaupter

Rathaus noch lange fortgesetzt werden kann.

Norbert Heunisch-Hahn, Fürth

„Grüne Lunge“ des Dorfes

Vor zirka 130 Jahren wurde der letzte Drumlin an der Südseite des Starnberger Sees mit vielen Sorten Nadel- und Laubbäumen bepflanzt. Ludwig Sedelmair aus München hatte um 1875 diesen Eiszeit-Abkömmling mit einem Umgriff von fünf Hektar gekauft. Bis 1900 wurde die umfangreiche Pflanzung und die Errichtung eines Hauses vollendet. Dort steht auch der älteste Baum des Ortes, eine

400 Jahre alte Eibe mit einem Stammumfang von 220 cm und eine über 35 Meter hohe Weißtanne, die dem Besitz den Namen ‚Tannenhof‘ gab.

1917 verkaufte die Familie Sedelmair den Tannenhof an Julius Holz. Seine Nachkommen, nun in fünfter Generation, haben diese Grünfläche in ihrer ursprünglichen Anlage erhalten. Seeshaupt ist im Laufe dieser 100 Jahre um den Tannenhof herumgewachsen. Die Familie sieht es als ihre Aufgabe an, diese grüne Lunge durch ständige forstwirtschaftliche Maßnahmen zu erhalten.

Karl-Theodor Emmel, Seeshaupt

Geschichten
aus

St. Trojan



von Dietmar Ahrnsen

„Pavillon bleu“ für St. Trojan

St. Trojan ist stolz darauf, dass es auch dieses Jahr in die Reihe der Badeorte aufgenommen wurde, die den begehrten blauen europäischen Wimpel, den „Pavillon bleu“, führen dürfen. Die Strände unseres Partnerortes gehören damit nicht nur zu den schönsten Europas, sondern auch zu denen, die ihren Gästen besonders saubere und gepflegte Badeplätze bieten. Der Strand von „Gatseau“ hat im Frühsommer neue Sanitäranlagen erhalten und an den Zugängen zur „Grand Plage“ und zum Strand von Gatseau wurden Lattenroste verlegt, also kein Pflichttraining mehr beim Waten durch den feinen Sand um für die Atlantikwellen fit zu sein. Zur Verbesserung der Sicherheit wurden den beiden benachbarten Orten Grand Village und St. Trojan für den Sommer acht Gendarmen zugeordnet. Erfreulich: Das von Schließung bedrohte Postamt in St. Trojan bleibt bestehen. Am 27. August fand in St. Trojan das Finale der Weltmeisterschaft im Boule-Werfen statt, ein Ereignis von internationalem Rang, das zuvor im mondänen Royan an der Gironde-Mündung beheimatet war.

Der Fortsetzungsroman (III) Die Nixe vom Walchensee Ein Märchen von Schulte von Brühl von 1885

Was Ihr zu reden habt,“ sagte sie errötend, „Um solcher Narretei willen werd’ ich die allerseligste Jungfrau nicht angehen. Würd’ mir auch schlecht anstehen, mit einem Schatz die Zeit vertändeln, wo mein Vater krank daheim sitzt. Um seine Gesundheit hab’ ich droben gebetet.“

„So hat die Heilige vielleicht gar schon dein Gebet erhört, schöne Waltrud, indem sie mich dir in den Weg geführt hat. Unsereins kommt überall herum in der Welt und erfährt bald hier, bald da ein gut Mittelchen gegen allerlei körperliche Gebrechen. Vielleicht kann ich deinem Vater zu Diensten sein. Wo fehlt’s denn?“

„Ach im vorigen Herbst hat er sich böse verkühlt und nun will’s nicht aus ihm heraus. Jetzt zwickt’s ihn im Arm, gleich darauf im Bein und rühren kann er sich oft kaum. Ein Jammer ist’s.“

Sie ließ das Ruder ein Weilchen treiben, wischte sich mit dem runden Arm ein Thränenlein aus den Augen, und sah so ganz trostlos aus, daß es dem Burschen ordentlich ans Herz ging. -

„Das ist eine traurige Sache,“ sprach er. „Viel Pflege thut da not und da wird deine Mutter hauptsächlich viel Zeit damit verthun müssen.“

„Ach, meine Mutter ist schon drei Jahre tot,“ schluchzte sie und setzte sich weinend nieder. „Ich bin allein mit dem Vater und mit der guten Pfleg’ sieht’s schlecht aus. Muß halt für alles sorgen und hab’ keine Hilf’. Allein muß ich auf den Fischfang aus, aber es bringt nichts. Was kann so ein jung’ Ding, wie ich, da wohl viel schaffen, wo ein gesunder Mann kaum sein hart Brot dabei findet. Zudem muß ich das Haus besorgen und die geringe Beute zum Verkauf tragen. Ist’s da wohl ein Wunder, daß der Fischer drüben von Urfeld das Meiste wegnimmt? Seit des Vaters Krankheit hat er sich sogar noch einen Knecht nehmen müssen, damit er seinen Vorteil recht ausnutzen kann. Wir aber vergehen so in Not und Armut, und können kaum noch den Fischzins ans Kloster zusammen bringen. Der liebe Herrgott mag wissen wie das enden soll.“

Sie hatte das alles schmerz-

haft hervorgestoßenem mehr für sich selber wie für den andern und nun sank sie ganz mutlos und traurig in sich zusammen und weinte still für sich hin.

Hatte Heimo von Anfang an schon das schöne Mägdlein mit absonderlichem Wohlgefallen betrachtet, so trat jetzt ein herzliches Mitleiden dazu. Er neigte sich zu ihr hinüber, ergriff ihre Hand und sagte weich: „Weine nur nicht so sehr Waltrud. Unser Herrgott wird schon zur rechten Zeit ein Einsehen nehmen und wenn ich ein wenig helfen kann, soll’s gerne geschehen.“

„Ich danke Euch für die gute Meinung,“ entgegnete sie mit tonloser Stimme und dann, wie ärgerlich über sich selbst, daß sie sich hatte hinreißen lassen, einem landfremden jungen Gesellen ihr Leid zu erzählen: „Es ist nun einmal so bestimmt und nur ein unerfahren Frauenzimmer mag einem Fremden darüber klagen. Nehmt’s nicht für ungut.“ - Entschlossen, fast trotzig erhob sie sich, ergriff das Ruder und führte den Kahn, der seewärts getrie-

ben war, in hastigen Stößen dem Lande zu. Bald legte er bei der Fischerhütte an, vor welcher der Fischer mürrisch auf einer Bank saß und seine kranken Glieder den warmen strahlen der Sonne aussetzte. „Wen bringst du da, Waltrud?“ frug er verwundert. Der Bursch aber kam ihrer Antwort zuvor, zog säuberlich sein Barett, wie wenn er vor einem großen Herrn stünde und sagte: „Bin ein einfacher, landfahrender Gesell, Fischer. Hab’ mir in Eurem Kahn die Landstraße ein wenig abgeschnitten. Freue mich aber doch, daß mich Euer sauber Dirnlein nicht bloß um Gottes Willen zu rudern gebraucht.“

Mit diesen Worten zog er eine blanke Silbermünze aus der Tasche und reichte sie dem Mädchen dar. Die aber wandte sich ab und sagte unwirsch: „Geht doch und spart Euer Geld. Um solche Gefälligkeit heischt man keinen Lohn.“

„Na so nehmt Ihr’s Fischer, wenn Euer Dirnlein zu stolz ist,“ rief der Bursch lächelnd, und der Fischer entgegnete eifrig: „Seid nicht böse um die Weigerung. Die

Waltrud ist noch dumm und unerfahren. Könnt’ freilich bedenken, daß blanke Münze ihrem bresthaften Vater nützlich sein könnt.“

Er wollte ihm die Hand ausstrecken, um das Geldstück in Empfang zu nehmen, ließ sie aber mit einem Weheschrei wieder sinken, denn in seiner Begehrlichkeit hatte er nicht bedacht, daß die zwickenden Geister in seinen Gliedern rascher Bewegung unhold waren. „Laßt’s gut sein,“ sagte der Bursch und legte die Münze neben ihn auf die Bank. „Habt Dank für so reiche Gabe,“ schmunzelte der Fischer. „Ihr scheint mir was Besonderes vor andern Leuten Eurer Art voraus zu haben. Selbe können selten mit Geld aufwarten und so schmuck in der Kleidung, wie Ihr seid, hab’ ich auch noch keine fahrenden Spielteufel gesehen. Und doch bin ich viel mit dergleichen Leuten zusammen gewesen; es sind freilich viele Jahre her, daß ich noch als fahrender Landsknecht die Straßen zog, um bei diesem oder jenem Führer in Sold zu kommen.“

Fortsetzung folgt